

CEPHAËLIS IPECACUANHA.

PENTANDRIA MONOGYNIA.

CEPHAËLIS.

Die *Blumen* kopfständig, gehüllt. Der *Kelch* 5-zählig, überständig. Die *Blumenkrone* meist trichterförmig. Die *Staubkölbchen* eingeschlossen. Die *Narbe* zweytheilig (oder 2 *Narben*). Die *Beere* eiförmig oder rundlich, mit dem Kelche gekrönt, 2-samig. Die *Samen* auf der einen Seite flach, auf der andern gewölbt. Der *Befruchtungsboden* spreuig.

Cephaëlis Ipecacuanha mit kriechendem, einfachem, an der Basis aufwärtsgebogenem Stengel, länglich-ovalen, zugespitzten, oberhalb scharfen, unterhalb weichhaarigen Blättern, gipfelständigem, gestieltem, gehültem Kopfe und vierblättriger fast gleicher Hülle. (C. caule repente, simplici basi ascendente, foliis oblongo-ovalibus acuminatis supra scabris subtus pubescentibus, capitulo terminali pedunculato involucreto, involucreo tetraphyllo subaequali.)

Cephaëlis Ipecacuanha; capitulo terminali pedunculato solitario, (involucreo tetraphyllo, foliis subcordatis), foliis oblongo-ovatis supra scabris subtus tenue pubescentibus, caule simplici (ascendente) erecto, radice repente. *Röm. et Schultes System. vegetab. T. V. p. 201. Willd Selbststud. 2 Aufl. p. 100. Achill. Richard in Diction. des Scienc. medic. T. XXVI. c. icon.*

Callicocca Ipecacuanha. Brotero Transact. of the Linn. Soc. T. VI. p. 137. t. 11.

Ipecacuanha. Piso de Med. brasil. Lib. IV. Cap. 53. p. 231. c. fig. Marogr. Hist. pl. Bras. Lib. I. Cap. 9. p. 17.

Brechenerrregende Kopfbeere.

Wächst in Fernambuco, Bahia, Rio Janeiro, Paulensia, Mariannia und andern brasilianischen Provinzen in schattigen Wäldern.

Blühet vom November bis in den März. 24.

Die Wurzel aus dem kriechenden Theile des Stengels senkrecht *), etwas ästig, oben fadenförmig, unten am größten Theile sich erweiternd, höckerig-geringelt, wurmförmig-vielbeugig mit sehr schmalen, gedrängten, selten vollständigen oder sich schließenden Ringen, hin und wieder feine, ästige Wurzelfasern hervortreibend, auferhalb braun, innerhalb weißlich mit dichter Rinde und fadenförmigem in der Achse liegendem festem Holze.

Der Stengel aufwärtsgebogen, undeutlich vierseitig, staudenartig, am untern Theile sich verholzend, niederlegend, endlich kriechend, und alsdann oft einen dem aufrechten Theile ähnlichen, blühenden oder unfruchtbaren Ast hervortreibend, unten nackt und kahl, gegen die Spitze beblättert, afterblättrig und weichhaarig, einen halben bis ganzen Fuß hoch.

Die Blätter an der Spitze des Stengels, sechs bis acht, gegenüberstehend, kurz gestielt, verbunden, umgekehrt-eyrund, an der Basis verschmälert, zugespitzt, ganzrandig, fast rippig-aderig, fast kahl, an den Rippen und an dem Rande etwas scharf: die untern abfallend. Die Blattstiele etwas scharf, mit den Afterblättern anfangs verbunden, nachher aber sich trennend. Die Afterblätter zwischen den Blattstielen gegenüberstehend, verbunden, zerrissen in fünf bis sechs pfriemförmige Zipfel, nach den Blättern abfallend **).

Die Blumen sitzend, kopfständig.

Der Kopf gehüllt, gestielt, gipfelständig acht- bis zwölfblumig. Die Hülle vierblättrig, fast halbkugelrund, kaum von der Länge der Blumen: die Blättchen ungleich, weichhaarig, die beiden äußern rundlich: zugespitzt, die beiden innern eyrund.

Der Kelch. Eine einblättrige, fünfzählige, überständige, auferhalb weichhaarige, bleibende Blüthendecke mit sehr kurzen Zähnen.

Die Blumenkrone einblättrig, trichterförmig, weiß, auferhalb weichhaarig: die Röhre walzenförmig; der Rand fünfteilig, mit länglichen, spitzigen, zurückgeschlagenen Zipfeln.

Das Houiggefäß. Eine die Basis des Griffels umgebende, ringförmige, weißliche Drüse.

Die Staubgefäße. Staubfäden fünf, sehr kurz, dem Schlunde der Blumenkrone eingefügt. Die Staubkölbchen linienförmig.

Der Stempel. Der Fruchtknoten unterständig, umgekehrt-eyförmig. Der Griffel einfach. Narben zwey, verlängert, abwärtsstehend, von der Größe der Staubkölbchen.

Die Fruchthülle. Eine eiförmig-rundliche, mit dem bleibenden Kelche gekrönte, anfangs purpurrothe, nachher schwarz-veilchenblaue Beere.

*) In der Abbildung von Brotero a. a. O., von der auch Turpin im *Diet. de scienc. medic.* eine entlehnt hat, ist die Wurzel wagersicht dargestellt, was aber mit den Exemplaren, welche von Olfers aus Brasilien hier angekommen sind, im Widerspruch steht.

**) Nach der von Brotero gegebenen Abbildung fallen, wie auch Gomez will, die Afterblätter mit den Blättern zugleich ab, nach der Turpin'schen im *Dictionair de sciences medicales* sind sie bleibend; die Wahrheit aber liegt in der Mitte, wie die Exemplare von Olfers zeigen, bey denen da, wo die beiden zuletzt abgefallenen Blätter gesessen haben, noch Afterblätter vorhanden, bey den früher von Blättern entblösten Stellen aber verschwunden sind.

Die Samen. Zwey, weißlich, auf der einen Seite gewölbt, auf der andern flach *). Der Befruchtungsboden spreuartig.

Die *Cephaëlis Ipecacuanha* wurde schon 1648 durch Piso und Marcgrav bekannt, die sie in den angeführten Werken beschrieben und abbildeten. Doch war die Kenntniß, die man hierdurch erhalten hatte, noch sehr unvollständig; und daher kam es denn auch, daß Linné, der jüngere, sie mit der *Psychotria emetica* verwechselte, oder sie doch wenigstens bey dieser ungewiß als Synonym anführte, was auch selbst von Willdenow noch 1798 geschah. Erst durch den Doct. Bernadino-Antonio Gomez, der sich 1797 als Arzt bey der portugiesischen Marine in Brasilien befand, wurde sie wieder aufgefunden, und zwar erst nach langem Suchen in der Gegend des Havens von Rio de Janeiro. Gomez bemerkt dabey, daß sie schon sehr selten geworden sey, indem bey ihrer fortwährenden Ausfuhr, die dortigen Einwohner wohl auf das Einsammeln derselben bedacht wären, aber nicht auf ihre Erhaltung. In der Gegend um Rio de Janeiro soll sie fast gänzlich ausgerottet seyn, und man müsse in die dunkeln, dichten Wälder eindringen, wenn man sie auffinden wolle, so daß ihr gänzlich Verschwinden zu befürchten sey. Humboldt hingegen hat gesehen, daß man im Königreiche Peru an mehreren Orten bemühet ist, sie zu bauen, so wie er sie denn auch in den heißen Thälern der Gebirge von San-Lucas in Neu-Granada fand.

Von der *Cephaëlis Ipecacuanha* kommt die gewöhnlich braune, graue oder noch besser, geringelte *Ipecacuanha*, wie sich Virey durch ein Exemplar dieses Gewächses von Gomez, und Merat durch ein Exemplar aus dem Humboldt'schen Herbarium überzeugten; und wie auch die Exemplare, welche von Olfers in diesen Tagen aus Brasilien hier angekommen sind sehr befriedigend beweisen.

Im Allgemeinen zeichnet sich diese Wurzel durch ihre Ringe aus, deren Längendurchmesser (nach der Länge der Wurzel genommen) oft kaum den vierten Theil von dem der Quere beträgt. Aufserhalb ist sie grau, ins Schwärzliche, Röthliche, oder Weißliche fallend, und mehr oder weniger bis auf das in der Achse liegende fadenförmige Holz zerrissen. Innerhalb ist sie im Bruche harzig, doch nach der Achse zu oft auch uneben und weiß. Durch Merat sind drey Varietäten, die gemengt bey der im Handel vorkommenden gefunden werden, unterschieden worden, deren Verschiedenheit wohl nur von dem Standorte, dem Alter und der Zeit des Einsammelns herrühren mag, und vorzüglich durch die Farbe hervortritt, nach welcher sie auch unterschieden werden. Sie heißen daher:

1. graue *Ipecacuanha*: schwärzlichgrau mit unregelmäßigen schwachen Ringen; im Bruche weißlich. Sie macht bey der im Handel vorkommenden wenigstens zwey Drittel aus.
2. röthlichgraue *Ipecacuanha*: röthlichgrau mit unregelmäßigen Ringen; im Bruche zuweilen etwas rosenroth. Sie macht bey der im Handel vorkommenden ungefähr ein Drittel aus.
3. weißlichgraue *Ipecacuanha*: weißlichgrau mit fast regelmäßigen schwachen Ringen; im Bruche weißlich. Sie findet sich bey der im Handel vorkommenden nur sehr sparsam.

Pelletier analysirte von der erstern Varietät den rindigen und auch den holzigen Theil der Wurzel und von der zweyten Varietät bloß den rindigen Theil, den auch sehr wahrscheinlich Buchholz zum Gegenstande seiner Untersuchung genommen hatte. Buchholz fand auch Zucker, der von Pelletier übersehen worden war. Folgendes sind die Resultate dieser Untersuchungen.

In 100 Th. sind nach Pell.	in der Rinde im Holze	In der Rinde der zweyten Varietät fand Pell.	Buchh. in 100 Th.	Buchh. in 1000
Fetter Stoff (Weichharz)	2	—	—	20,000
Emetin	16	4,15	Zucker	2
Extractivstoff, nicht emetisch	—	2,45	Weichharz (fetter St. Pell., balsamisch St. B.)	24,333
Wachs	6	—	Emetin (Extractivstoff nach Buchh.)	104,105
Satzmehl	49	5,00	Gummi	16
Holzfasern	29	20,00	Satzmehl	48
Verlust	4	66,69	Holzfasern	48
Gallussäure in beiden eine Spur	—	4,89	Verlust	2
	100	100,00	Wachs eine Spur	7,812
				7,990
				1000,000

Vergleicht man die Resultate der Analysen des rindigen und des holzigen Theils dieser Wurzel: so bemerkt man, daß der rindige Theil meist vierzehnmahl mehr Emetin enthält als der holzige, und woraus denn hervorgeht, daß man bey dem Pulvern dieser Wurzel stets den holzigen Theil zurück lassen sollte.

Erklärung der Kupfertafel.

Das Gewächs nach der Brotero'schen Abbildung aus den *Transactions of the Linnean Society* dargestellt, aber um ein Drittel verkleinert und nach Exemplaren von Olfers berichtigt. Die Zergliederung der Blume und Frucht, Fig. 4., 5. u. 6. aus dem *Diction. des sciences medicales* copiert **), Fig. 1., 2. u. 3. nach der Natur.

Fig. 1. Ein äußeres Blättchen der Hülle, 2. ein inneres und 3. ein Spreublättchen, in natürlicher Größe. 4. Eine Blume und 5. der Kelch derselben mit dem Stempel, vergrößert 6. Die Beere in natürlicher Größe.

*) Sowohl bey dieser als auch bey der vorhergehenden Pflanze nenne ich die Frucht eine Beere und zwar weil sie sich von dem gewöhnlichen Vorkommen derselben auch wohl durch nichts weiter, als durch etwas härtere Samen unterscheidet, das Mehr oder Weniger aber keinen Unterschied geben kann. Richard nennt sie *Nuculaneum*, Humboldt, und Kunth hingegen, die das *Nuculaneum* nicht anzunehmen scheinen, bezeichnen sie durch *Drupa digyrena*, und nennen die *Pyrenae* welche in ihr liegen, *chartaceo-coriaceae*. Ich bin der Meinung, daß selbst die *Bacca mono-ditri* etc. *polypyrena*, nicht scharf von der *Bacca mono-ditri* etc. *polysperma* unterschieden werden kann, weil Größe und Härte der Kernen (*Pyrenae*) nach und nach so schwinden, daß sie in die gewöhnlichen Samen (*Semina*) übergehen. Die Steinfrucht (*Drupa*) moß übrigens Nüsse enthalten, und daher sagt man von ihr, sie sey ein, zwey- u. s. w. nüssig (*uni-, bi- etc. nuceta*).

**) Wenn ich gleich durch die Exemplare von Olfers in den Stand gesetzt wurde, eine sehr richtige Darstellung des ganzen Gewächses zu geben — welche Brotero c. a. O. nur sehr roh geliefert hatte, und Merat durch Turpin copieren, zugleich aber auch sehr fehlerhaft zustützen ließ — so habe ich doch außer den Theilen des Blütenstandes selbst keine Zergliederung der Blume und Frucht geben können, da an jenen Exemplaren erstere noch nicht vollkommen entwickelt und letztere nicht beygelegt war. Um Irrthümer zu vermeiden, habe ich von der Zergliederung nur wenig von dem was ich von Anders vorfand, aufgenommen, so daß ich selbst den Durchschnit der Frucht, die von Brotero einfachrig, von Merat und Richard hingegen zweyfächrig dargestellt wird, zurückgelassen habe. — Noch so eben bey der letzten Correctur geht mir durch die Gefälligkeit des Herrn Hofrath Martius die ausführliche Beschreibung des Gewächses ein, die derselbe im Walde entwarf, und wofür ich hier öffentlich meinen verbindlichsten Dank bringe. Diese Beschreibung stimmt ganz mit der meinigen überein; und die Frucht ist in derselben auch als Beere bestimmt, und zwar als einfachrig.